



Im 2017 wurde sogar eine absolute Rekordjagdstrecke von Hirschwild auf der Hochjagd erreicht. Bild: Giuliano Crameri

Behauptungen sind eben nur Behauptungen

Von Walter Candreia

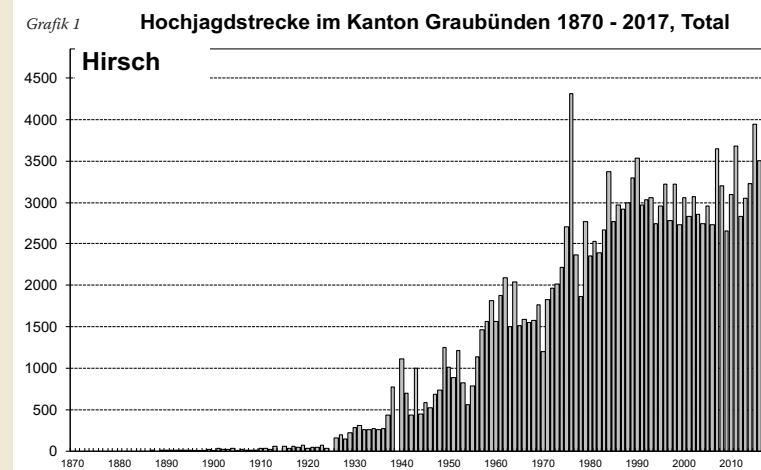
Würde die Sonderjagdinitiative angenommen, so wäre eine Einführung der verstaatlichten Regiejagd die naheliegendste Konsequenz. «Da haben sich einige sehr wenig überlegt», kritisiert Toni Theus in Richtung Sonderjagdgegner (siehe Seite 7). Der «Bündner Jäger» wird bis nach der Abstimmung regelmässig die Behauptungen der Sonderjagdgegner den Fakten gegenüberstellen.

Behauptung 1 von Christian Mathis, Initiativkomitee gegen die Sonderjagd

In der «Südostschweiz» vom 9. November 2017 steht unter anderem geschrieben: «Mathis ist sich sicher, dass ein grosser Teil der Jägerschaft hinter der Initiative steht.» Im 2017 wurde aber ein weiterer Rekord der Anmeldungen für die Sonderjagd verzeichnet, nämlich 3406 Anmeldungen. Mehr Jäger gehen heute auf die Sonderjagd als früher. «Das ist aber nur Ausdruck davon, dass man auf der Hochjagd kaum noch Hirsche erlegt», argumentiert Mathis sonderbarerweise.

Nachweisbare Tatsachen zu Behauptung 1 von Christian Mathis

Die Abschusszahlen entlarven die Aussage von Mathis als falsch (siehe Grafik 1). Mit Ausnahme des

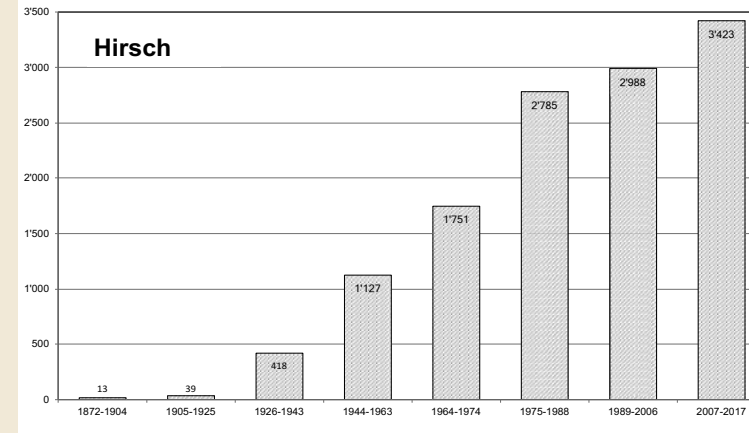


«Strohfeuers» im Jahr 1976 wurden nämlich während der letzten Jahre überdurchschnittlich viele Hirsche auf der Hochjagd erlegt. Die zweite hier abgebildete Grafik (Zeitschnitte nach einer jeweiligen Gesetzesrevision) spricht zusätzlich die wahre Sprache. Wir leben in einer Zeit, wo absolut am meisten Hirsche auf der Hochjagd geschossen werden. Zudem sind auf der Hochjagd die Rehstrecken der letzten Jahre hoch und es werden konstant jedes Jahr rund 3000 Gämsen bejagt. Bündner Jäger können also statistisch erwiesen sehr zufrieden sein!

Brunold: «Wir dürfen uns aber nicht zurücklehnen»

«Diese Zahlen können von den Sonderjagdgegnern nicht schlechteredet werden. Es wäre komisch, wenn wir Bündner Jäger mit den Hochjagdrecken unzufrieden wären und wir uns, wie Herr Mathis behauptet, deshalb für die Sonderjagd anmelden», meint Robert Brunold, Präsident des BKPJV. Vielmehr hätten die Bemühungen des BKPJV jene Rekordzahlen herbeigeführt. Eine Mehrheit der Jägerschaft sei sich heute der Verantwortung zur Regulierung der Wildbestände durch die Sonderjagd bewusst. «Trotzdem dürfen wir uns nicht zurücklehnen. Konstruktive Verbesserungsvorschläge von der Basis müssen ernst genommen werden. Darum wird sich der BKPJV beispielsweise dafür einsetzen, dass die heutige Lösung der

Mittlere Hochjagdstrecke im Kanton Graubünden 1870–2017, Zeitschnitte nach Gesetzesrevisionen



Sektorenschliessungen während der Sonderjagd so angepasst wird, damit ein regional bedingt unnötiger Jagddruck minimiert wird. Das sind von der Jägerbasis konkret geforderte Feinkorrekturen, die vom Zentralvorstand ernst genommen werden und die eine Sonderjagd als solches in keiner Weise infrage stellen.»

Behauptung 2 von Christian Mathis

Gemäss dem gleichen Bericht in der «Südostschweiz» sieht Mathis bei der Umsetzung der Sonderjagdinitiative keine Probleme. Es sei ein leichtes, den Abschussplan innerhalb von 25 Tagen im September und Oktober zu erfüllen, so wie es der Initiativtext verlangt. Zitat: «Wenn man die Asylbewirtschaft vereinfacht und weiche Grenzen zulässt, können mehr Tiere erlegt werden.»

Nachweisbare Tatsache zu Behauptung 2 von Christian Mathis

Wenn Christian Mathis von Asylbewirtschaftung und weichen Grenzen spricht, ist folgende Tatsache wichtig zu wissen: Im 2013 wurde das laufende Konzept über eine flexible Asylbewirtschaftung einzig und allein infolge des Drucks des BKPJV geboren. Gegen eine anfänglich harsche Kritik seitens des Amtes für Jagd und Fischerei (AJF) verlangten nämlich die Delegierten mit einer eindrücklichen Mehrheit

«Dies kann ja nun wirklich nicht das Ziel eines Bündner Jägers sein»

«Die vom BKPJV herbeigeführte flexible Asylbewirtschaftung ist tatsächlich ein ausschlaggebendes Erfolgsrezept der letzten Jahre, um Mehrabschüsse auf der Hochjagd zu erreichen», meint dann auch der BKPJV-Präsident. Diese müsse aber weiterhin flexibel gehandhabt und angepasst werden. «Das Hirschwild lernt nämlich sehr, sehr schnell und kann sich dadurch den allzu lange anhaltenden Gegebenheiten anpassen, um sich einem Abschuss zu entziehen.» Der BKPJV werde darum auch zukünftig jagdpolitisch wachsam bleiben. Brunold: «Wir müssen weiterhin konstruktiv und bestimmt unsere Vorstellungen durch Anträge an die Jagdkommission durchsetzen. Dieses politische Instrument ist bewiesenermassen für die Bündner Jagd und die Wildtiere zielführend – und nicht die Initiative gegen die Sonderjagd, welche keine neuen Lösungsvorschläge zur Regulierung der Wildbestände bietet, ausser dass uns bei Annahme der Initiative eine durch die Wildtiere verstaatlichte Regiejagd blüht. Dies kann ja nun wirklich nicht das Ziel eines Bündner Jägers sein.»

Heute gehen nicht mehr Jäger auf die Sonderjagd, weil man auf der Hochjagd kaum noch Hirsche erlegt», wie Mathis komischerweise behauptet, sondern weil man sich der Aufgabe bewusst ist.



Bild: Walter Candreia